WerkstattGeschichte 24, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1999, S. 117-119

■ Hamburg im »Dritten Reich«

Angelika Ebbinghaus/Karsten Linne (Hg.), Kein abgeschlossenes Kapitel: Hamburg im »Dritten Reich", (Schriften der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts), Hamburg (Europäische Verlagsanstalt/Rotbuch Verlag) 1997, 556 S., DM 64, -

Der über Jahrzehnte von den lokalen Eliten gepflegte Mythos, die ausgeprägten liberalen Traditionen hätten im hanseatischen Hamburg das nationalsozialistische Regime wirksam begrenzt und damit quasi erträglicher gemacht, hat vor dem kritischen Urteil der Forschung nicht standgehalten. Seit 1984 wird deshalb kontrovers über die von einer Forscher(innen)gruppe um Angelika Ebbinghaus und Karl Heinz Roth propagierte These debattiert, derzufolge die norddeutsche Metropole geradezu den Charakter eines »Mustergaues gegen die Armen, Leistungsschwachen und ›Gemeinschaftsunfähigen‹« eingenommen hätte. In Hamburg sei sogar eine überdurchschnittlich »moderne« und daher auch besonders effiziente Variante der NS-Herrschaft realisiert worden. Argumentativ stützen kann sich diese kritische Interpretation bisher vor allem auf Untersu-

chungen zu wichtigen Aspekten der Sozialpolitik sowie auf Studien zu der unter nationalsozialistischen Vorzeichen geplanten Stadterneuerung. Gegen diese zugespitzte These wird allerdings aus regional vergleichender Perspektive in Rechnung gestellt werden müssen, daß die Nationalsozialisten überall darum bemüht waren, sich die jeweiligen lokalspezifischen Traditionen dienstbar zu machen, und sich dabei keineswegs auf ein starres Muster der Herrschaftsdurchsetzung fixierten. Insofern wird die Debatte erst zu entscheiden sein, wenn zentrale Fragen im regionalen Vergleich diskutiert worden sind. Mithin ist die Frage nach Hamburgs Rolle in der NS-Zeit in der Tat »kein abgeschlossenes Kapitel«. Dies gilt erst recht, da doch für Hamburg (übrigens ebenso wie für Berlin, München und Köln) nach wie vor keine Gesamtdarstellung zur NS-Zeit vorliegt, die die vielfältigen Forschungserträge aus zahlreichen Spezialstudien bündelt.

Vor diesem Hintergrund sind die fünfzehn Beiträge des Sammelbandes nicht nur als kenntnisreiche Abhandlungen zu ausgewählten Spezialgebieten zu verstehen, sondern auch als auf einer gegenüber 1984 nunmehr erheblich verbreiterten Quellenbasis vorgetragene Argumentation. Im Mittelpunkt des Aufsatzbandes steht das Zusammenspiel von Wirtschaft und Politik, von Karl Heinz Roth polemisch gefaßt als Entwicklung der »Firma Hamburg« zwischen 1930 und 1945. Ergänzend zu Roths voluminösem und materialreichen Beitrag, der allein ein Drittel des Sammelwerkes umfaßt und damit die anderen, nicht weniger lesenswerten Abhandlungen leider etwas an den Rand drängt, zeichnet Mitherausgeber Karsten Linne die Linien einer spezifischen Standortpolitik in der »Kolonialstadt Hamburg« nach. Vier Aufsätze widmen sich dem Komplex der Judenverfolgung: Gabriele Ferk beleuchtet auf der Basis von erst seit kurzem zugänglichen Akten die Beteiligung der Hamburger Oberfinanzbehörde bei der Verdrängung der Juden aus dem Wirtschaftsleben. Angela Schwarz rekonstruiert, wie die von jüdischen Kaufleuten im 19. Jahrhundert gegründeten Wohnstifte seit 1938 als »Judenhäuser« instrumentalisiert wurden. Aus biographischer Perspektive nähern sich Wilfried Weinke und Ulrike Jureit dem Thema. Es folgen Beiträge von Wolfgang Kopitzsch zu den Hamburger Polizeibataillonen im Zweiten Weltkrieg und Andreas Seeger zu den in Hamburg und Altona zwischen 1933 und 1945 vollzogenen Hinrichtungen.

Unter der Rubrik »Das Janusgesicht der Sozialplanung« werden wichtige Stränge der »Mustergau«-Debatte fortgeführt: Elke Pahl-Weber legt eine neue Zwischenbilanz zum Thema »Stadtplanung und soziale Kontrolle« vor, Karl-Heinz Führer konturiert die aufgrund der Kriegszerstörungen auf dem Gebiet der Wohnraumbewirtschaftung nur noch sehr begrenzten Handlungsspielräume des »Maßnahmenstaates«, und Michael Wunder zeichnet die Entwicklung von der Anstaltsfürsorge zu den Anstaltstötungen nach. Zwei Beiträge widmen sich der Kontroverse um den Erfolg oder Mißerfolg der nationalsozialistischen Politik zur Integration der Arbeiterschaft. Klaus Weinhauer kommt für die Hafenarbeiter in den späten dreißiger Jahren zu einem ambivalenten Ergebnis: Die ordnungspolitisch motivierte Umstrukturierung auf dem Feld der Sozialpolitik brachte den Hafenarbeitern in Teilbereichen materielle Verbesserungen, erhöhte aber gleichzeitig den Arbeitszwang und die Leistungserwartungen. Ludwig Eiber konstatiert für die von ihm zu Recht als »spezifische Arbeitergruppe« charakterisierten Werftarbeiter ein relativ hohes Maß an »Arbeiteropposition«, die freilich aufgrund des NS-Terrors, der Schwäche der Arbeiterbewegung und der trügerischen Hoffnung, im Krieg werde das Regime von selbst zusammenbrechen, nur selten in handfeste Widerstandsaktivitäten mündete. »Vergessene Facetten des Alltags« beschließen den umfangreichen Band.

Christine Rothmaler untersucht Urteile gegen Hamburger Frauen, die Deserteure unterstützt haben. Angelika Ebbinghaus bewertet kritisch die Gutachten des Hamburger Psychiaters Bürger-Prinz zu Selbstmorden von Soldaten: Sie konstatiert Widersprüche innerhalb der NS-Ideologie. Wurde der Selbstmord demoralisierter Soldaten als »Fahnenflucht« geächtet, so paßte die Selbsttötung von schwerverletzte Soldaten, die dauerhaft behindert sein würden, durchaus in das Konzept nationalsozialistischer »Euthanasie«-Vorstellungen.

So begrüßenswert die Präsentation neuer Forschungsergebnisse zu ganz unterschiedlichen Themenfeldern ist, so bedauerlich ist das Fehlen einer die Einzelthemen integrierenden und dabei den bisherigen Forschungsstand berücksichtigenden thematischen Einführung. Das knapp gehaltene »Vorwort« kann dies nicht leisten. Am Ende bleibt der Eindruck, daß die zwischen zwei Buchdeckeln gebrachte Sammlung von interessanten und lesenswerten Aufsätzen bei entsprechender Einbindung auch die Substanz für einen thematisch strukturierten Sammelband gehabt hätte.

DETLEF SCHMIECHEN-ACKERMANN
(BERLIN / HANNOVER)